

Plötzlich und unerwartet - Kalamitätskalmierung diesseits der Schallmauer

In: Tumult. Schriften zur Verkehrswissenschaft 36 (2010): 131-136

Wolf R. Dombrowsky

Die Schallmauer durchbrechen. Höhepunkt konventioneller Aviatik und erster Schritt ins All. Den Helden dieses Übergangs wurde ein Film gewidmet; er malte sie mehr als Cowboys denn als Testpiloten.¹ Chuck Jaeger, Prototyp des notorisch Ersten,² – beim Trinken, den Frauen, der Geschwindigkeit: Mit dem Kopf durch die Wand und dem Flieger durch die Mauer. Wagemut und Übermut als Co-Piloten, Vorsicht und Bedacht: Sache für Weicheier.

Die Figur scheint vertraut; Archetypus abendländischer Zivilisation. Auf die Götter und die Folgen pfeifen, auch wenn Geier an der Leber picken. Man(n) springt dem Tod auf die Schippe und sogleich wieder herunter und dreht ihm währenddessen noch eine Nase. Das übertrifft keine Droge, das ist sie – *The Right Stuff*. Solche Kerle stehlen das Feuer, stechen in See, jagen Eldorado. Bloß nicht im Bett sterben.

Was um aller Himmel Willen braucht's dazu? Ein superiores Ich ab Muttermilch, bedenkenlosen Größenwahn am Rande beständigen Draufgehenkönnens, Sucht und Sehnsucht nach Neuem, Einzigartigem, Überraschendem, unstillbare Gier nach Herausforderung?

Michael Nerlichs (1997; 1977) Untersuchungen des Abenteurers lassen fündig werden. Er hält sie für die Pioniere der Moderne und das Abenteuer für die Schlüsselkategorie einer neuen Lebensart. Die Ritter des 12. Jahrhunderts, aber mehr noch Seefahrer und Fernhändler, bildeten Selbstverständnisse aus, die, auf je eigene Weise, aber auf gleicher Grundlage, von der Anstrengung geprägt waren, einen vertrauten, aber zunehmend als unzureichend empfundenen Lebenskreis verlassen zu müssen, um an anderen Orten „ihr Glück“ zu finden. Nerlich sieht darin die grundlegende Differenz zur antiken heroischen Reise, weil zunehmend das Tugendhafte von Bewährung und Prüfung in den Hintergrund tritt und die Reise allmählich zum Selbstzweck wird: Zu Beginn ist Reisen zivilisatorische Selbstgefährdung, der die Errungenschaften heimisch gewordener Sesshaftigkeit nicht mehr eigen sind, alsbald wird sie Bedingung der Möglichkeit neuer, zumeist überraschender Kultivierung und Selbstgewinnung, danach Mittel zur Stilisierung, bis am Ende der Reiseroman steht, der das Erleben des Abenteurers gegen deren Erlesen im heimischen Ohrensessel austauscht.

Dieser Transformationsprozess darf durchaus als Standardmodell menschlichen Einrichtens in der Welt genommen werden. Zu allen Zeiten lag hinter allen Horizonten „Etwas“, ob es nun schreckte oder in Bann zog. Entscheidend war die Kommunikation von Horizont. Man konnte ihn „Baum der Erkenntnis“ heißen oder „Feuer“, „Weiße Flecken“ oder „Schwarzen Kontinent“, immer benennt er eine Differenz, die erst ein Hier und Dort entstehen lässt und dadurch Phantasien, die das Dort, noch bevor es betreten wurde,³ schon mit Gründen füllen, die es zu meiden oder zu erobern nahe

¹ In „Der Stoff aus dem die Helden sind“ (1983, Regie Philip Kaufman) wird Chuck Jaeger von Sam Shepard gespielt; Jaeger selbst hat einen Cameo-Auftritt als Barkeeper. Das Drehbuch basiert auf Tom Wolfes Roman „The Right Stuff“ (1979). Clint Eastwoods „Space Cowboys“ (2000) paraphrasiert das Motiv des Schallmauer-Knackers.

² Andy Green, Mauer-Knacker zu Lande, gleichwohl RAF-Pilot, erreichte mit seinem Thrust SSC am 25.09.1997 in Black Rock Desert, USA, eine Geschwindigkeit von 1229 km/h. Sein Motiv: Erster sein, so im ZEIT-Interview (online: <http://www.zeit.de/1998/07/green.txt.19980205.xml>)

³ Der utopische Roman formte daraus das Markenzeichen der Gattung: Das bessere „Dort“, von dem der heimkehrende Reisende berichtet, auf dass das Hier daran genese (vgl. Süßenberger 1996).

legen. Die Wahrnehmung und Bezeichnung jeder Differenz erweist sich zwangsläufig als Ent-
Scheidung, räumlich wie zeitlich. Der Selbstverortung des „Ich bin Hier“ folgt die (An)Spannung
eines: „Wer oder Was ist Dort?“, die zur (Er)Lösung drängt: „Trau dich gucken!“

Man kann auch darin ein Standardmodell sehen, das besser als anthropologische, evolutionäre oder
affektuelle Setzungen, menschliche „Umtrieblichkeit“ sozial erklärt.⁴ Von Kindesbeinen an werden
in jeder Kultur analoge Zusammenhänge kommuniziert, zumeist als Übergangsriten.⁵ Sie benennen
allesamt ein Hier/Dort – Jetzt/Später und damit eine Differenz und deren Kommunikation, sei es als
Verheißungen oder Verwehungen, Verlockung oder Drohung, Chance oder Risiko. Ist erst eine
Differenz gezogen, sitzt ein Stachel im Fleisch, erwachsen Gründe und Begründungen, die Grenze
überschreiten und den Seitenwechsel vollziehen oder nicht vollziehen zu *wollen*.⁶

Mehr als die identitäts(psycho)logische Operation des Übergangsritus entspricht die Vorstellung
eines „Vor“ und „Hinter“ dem Horizont dem Formbegriff Spencer Browns, den Niklas Luhmann
(1997:60ff.) für alle Grenzüberschreitungen fruchtbar machte: Wo immer man ist, ist Horizont, ein
Davor und Dahinter, überschritten oder nicht. So gesehen sind alle Grenzlinien nur kommunikative
Markierung von Differenz, durch die man gezwungen wird, klarzustellen, „welche Seite man
bezeichnet und wo man sich befindet und wo man dementsprechend für weitere Operationen
anzusetzen hat“.⁷

In genau diesem Sinne markieren auch „plötzlich“ und „unerwartet“ nichts anderes als spezifische
Operationen an der Zeit- und Wahrnehmungsgrenze sowie die zwangsläufig daraus folgenden
weiteren Operationen. Die Operation „Plötzlich&Unerwartet“ grenzt gegen das Stetige und
Erwartete ab und positioniert an der Innenlinie: Von Außen bricht, wie der Dieb in der Nacht,
dinghaft „Etwas“ ins Heimische, das stets Unding ist, Kalamität.

Die Requisite passt zur Gesamtverkleidung. „Plötzlich“ und „unerwartet“ attribuieren Ereignisse,
die durchkreuzen, zunichte machen, Schaden bewirken. Von plötzlichem und unerwartetem Glück
ist nicht die Rede, von „Eustrophe“, seinem Massenansturm, nie.⁸ Ebenso wenig hört man vom
Zusammentreffen glücklicher Umstände, womit wir schon bei Lowell J. Carr (1932) anfangen, der
in solcher Zuschreibungsemantik System sah. Sinkt ein Schiff oder bricht ein Damm, so Carr,
wird es einer unbezähmbaren Natur oder der Verkettung unglücklicher Umstände zugerechnet,
halten beide aber den Naturkräften stand, werden Kapitäns- und Ingenieurskunst über den Klee
gelobt.

So durchsichtig unser aller Weißwaschen auch sein mag, die Attribute *plötzlich* und *unerwartet*
garantieren dennoch, dass es funktioniert – dank Chuck Jaeger und allen anderen Mauerknackern.
Sie sorgen dafür, dass das „Plötzlich&Unerwartet“ nicht hereingeholt zu werden braucht ins

⁴ Schon „Umtrieblichkeit“ baut auf Triebhaftigkeit, mehr noch „Neugier“ als überstarkes Begehren, auch Heißhunger,
dem zufolge das Maul aufgesperrt (idg. *ghi-*) und nach den gebratenen Hühnern gegiert wird (vgl. Richter 1984:30).
Das Schlaraffenland ist ebenso utopisches *Dort* eines hungernden *Hier* wie der Jungbrunnen die unausweichliche
Kehrseite des Alterns.

⁵ Arnold van Gennep formulierte das Konzept der Übergangsriten 1909, Victor Tumer entwickelte es zu einem
Strukturkonzept weiter.

⁶ Die Ausnahmen sind treffliche Literatur geworden: Peter Pan (Sir James Mathew Barrie, 1904) mit „Neverland“ als
seinem Utopia und dem Ausruf: „Sterben ist immer ein großes Abenteuer“ oder auch: Oskar Matzerath (Günter Grass,
Die Blechtrommel, 1959).

⁷ Im Bereich der Identitätsbildung hat Luc Ciompi (1988) den Konnex von Innen- und Außenwelt wissenschaftlich,
Peter Handke (1969) dramatisch und The Beatles (Everybody's Got Something To Hide, 1968) populär verdeutlicht.
Die Pilzkopflyrik: „Your inside is out and your outside is in, Your outside is in and your inside is out“ entspricht der
systemtheoretischen Semantik Luhmanns (1997:60): „Jede Seite der Form ist die andere Seite der anderen Seite. Keine
Seite ist etwas für sich selbst. Man aktualisiert sie nur dadurch, dass man sie, und nicht die andere, bezeichnet.“

⁸ Dieter Claessens (1995) nannte das Antonym von Katastrophe „Anastrophe“, als Hinaufwendung zum Besseren.

heimische Verursachen, sondern säuberlich abgeschieden jenseits der Mauer bleiben kann. Und so funktioniert's: Wären „Plötzlich&Unerwartet“ Operationen des Diesseits, stellten sie unser aller Zeit- und Wahrnehmungsgrenzen in Frage, ganz analog zu Fishermans Friends, die nur dem zu stark sind, der zu schwach ist: Das Plötzliche passiert nur dem zu Langsamem und das Unerwartete nur dem Unvorbereiteten. Kalamität wäre somit Mangel, Mangel an Beschleunigungsvermögen und Mangel an Vorausschau – mithin selbstverschuldetes Leiden. Doch davor bewahrt, List der Arbeitsteilung, die Mauerknackerbande in all ihren Verkleidungen, vom Testpiloten bis zum Wissenschaftler. Unermüdlich stecken sie ihre Köpfe durch Sphärenhüllen, stochern in den Nebelntosender Elemente, riskieren Kopf und Krage, um für uns alle die Grenzen hinauszuschieben, jenseits derer das Unbekannte dräut, uns als Gefahrenpotenzial des Plötzlichen und Unerwarteten, auf dem Sprung, die Mauer von hinten zu durchbrechen, ihnen als letzte Abenteuer noch zu knackender Rätsel und Rekorde, hauptsächlich aber, um der Menschheit zu dienen.

Und morgen erzählt Euch der Fortschrittsonkel eine neue Geschichte...

Ist es nur Geschichte? Tatsächlich kommt die Fama von Fortschritt und Beleuchtung *so* daher.⁹ Selbst vom Materialismus durchdrungene Selbstanschlüsse feiern Entdeckungen und Pioniertaten als Triumphe, auch wenn sie wie Notwendigkeiten historischer Bedingungen ausgegeben werden.¹⁰ Es geht um Leidenschaft, Phantasie, Kreativität, aber immer auch um Abweichung vom *mainstream*, um Kampf gegen Kleingeistigkeit, Bedenkenträgertum, Bequemlichkeit und vor allem gegen Dummheit, auch um den Preis der Karriere, sogar des Lebens. Mit dem Kopf durch die Wand.¹¹

Man lese den Subtext. Er handelt von Helden. Mit der beginnenden Moderne werden sie zur Avantgarde, die einerseits, als Pfadfinder, vorangeht, andererseits aber die Verbindung mit dem Fußvolk nicht verlieren soll. Verantwortlich sein, „im Dienste des Volkes“ stehen, Fortschritt und Wohlstand, vor allem aber Sicherheit mehren. Das ist der Auftrag. Er liest sich wie das Drehbuch zu *High Noon*,¹² dem einsamen Kampf des Townmarshals gegen eine ganze Gangsterbande, während die Bürger untätig in ihren Häusern bleiben. Sieht so die westliche Moderne aus? Eingegelt zuhause sitzen, die Vorteile von Fortschritt und Sicherheit genießen und ein paar Wenige vor der Tür postieren, die dafür geradestehen müssen?

Beinahe scheint es so. Nichts liebt der Bürger mehr, als Ruhe und Ordnung, nichts fürchtet er mehr, als alles Plötzliche und Unerwartete.¹³ Das möge doch, bitte, andernorts stattfinden, wenn es denn überhaupt nötig ist. Innerhäusig und innerorts, sozusagen in den Bannkreisen des Bezähmten, herrschen Ordnung und Sicherheit. Damit es dabei bleibt, muss die Mauer höher und höher werden; damit sie es kann, müssen die Jaeger beständig hindurchstoßen und auskundschaften, was durchschlagen könnte an Unpassendem, Störendem, Schädigendem. Das Labor macht davon keine

⁹ Die wechselseitige Befruchtung von Erleuchtung und Beleuchtung belegten Wolfgang Schivelbusch (2004) und allgemeiner Jutta Matz und Heinrich Mehl (2000). Die Aufklärung säkularisierte die Lichtmetapher (Boore 1973) aus dem Medium des Göttlichen (Berz 2007).

¹⁰ So Frederick L. Nussbaum (1962), ähnlich auch John Desmond Bernal (1971) oder Lawrence Stone (1972).

¹¹ Daniel J. Boorstin (1992) beschrieb die „History of Heroes of the Imagination“; Richard Tarnas (1997) die Wege der Leidenschaft, Thomas S. Kuhn (1962) verdichtete den Kampf neuer Einsichten gegen den Starrsinn des Überkommenen und Achim Geisenhanslike und Hans Rott (2008) trugen zusammen, was Ignoranz bewirken kann.

¹² Von Carl Foreman, Westernklassiker (1952, dt. „Zwölf Uhr mittags“) in der Regie von Fred Zinnemann mit Grace Kelly und Gary Cooper.

¹³ Joachim Schumacher (1937) hat, im Angesicht des Faschismus, darüber eine politische Pathologie des Bürgertums geschrieben.

Ausnahme, es verbannt alles Störende systematisch und erzeugt reine Bedingungen. Kontrolle und Repetition.¹⁴

Das führt zu einem überraschenden, aber nicht plötzlichen Schluss. Wenn Labor und Experiment Anderes hervortreiben, als das wirkliche Leben in freier Wildbahn, was findet dann innerhäusig und innerorts statt? Keine Leidenschaft, keine Phantasie, keine Kreativität, nichts Überraschendes? Doch, doch, posaunen die Werbung und ein Multi-Millionen-Markt dauernder Überraschungen nach dem Motto: „Mund auf, Augen zu“, um seinem Valentin Schokokügelchen, Sekt an der Bahnsteig- oder Neckisches an der Bettkante kredenzen zu können. Das aber hatte schon Herbert Marcuse (1967) in *Rage* versetzt: „repressive Entsublimierung“ in Form bunter Smarties für lauter tägliche Kinderüberraschungen. Nichts Neues also?

Mitnichten. Die riesenhafte Transformation ins Kindische, Harmlose, Kraftlose, ist nicht, wie Marcuse meinte, Unterwerfung des Menschen unter eine bestimmte Wirtschaftsordnung, sondern Unterwerfung auch dieser Wirtschaftsordnung unter Menschen, die sich vom Unterwerfen noch nicht distanzieren können. Dieser Sicht unterliegt eine andere Vorstellung von Unterwerfung, als die übliche, die entweder auf personale oder auf systemische Durchsetzungen von Differenz setzt.¹⁵ Ganz abstrakt ließe sich die *völlige* Unterwerfung als Differenzlosigkeit, oder mit Max Weber, als Beseitigung von Widerstreben ansehen, doch wäre dann alles Nichts.¹⁶ Schöpfung bedeutet deshalb Differenz: Himmel und Erde, Licht und Finsternis, Wasser und Land. Die Markierung von Differenz führt zu Positionierungen und zu Operationen, an die Operationen anschließen. Fragt sich nur, *welche?*

Eine dieser fortwährend an sich selbst anschließenden Operationen ist Unterwerfung, am unerbittlichsten dort, wo Widerstreben gänzlich unerwartet und plötzlich daher-kommt. Die gesamte Zivilisationsgeschichte besteht aus nichts anderem, es ist ihr *modus operandi*: Ausrottung alles Plötzlichen und Unerwarteten, Herstellung von struktureller Überraschungslosigkeit, abgemildert durch harmlose Überraschungssurrogate. Karneval und Mummenschanz gehören dazu und lassen weder das darüber Rauschende, ÜberRaschung, noch dessen Unterwerfung sichtbar werden: Umkehr der Verhältnisse, von Kultur in „Wildheit“, jedoch eine, die das Wilde selbst schon kulturell inszeniert, als „Über-die Strenge-schlagen“. Das wirklich „Wilde“ ist etwas ganz anderes und es ist weit mehr, als der Sturz in die Unterscheidungslosigkeit.¹⁷ Es ist der Verlust des Unterschieds.

Der Unterschied des Menschen ist die Differenz zum Tier. Sie macht uns zu uns. Erst durch diese Differenz entstehen wir und es bedarf beständig anschließender Operationen, um diese Differenz zu verteidigen. Jede Anschlussoperation *ist* und *generiert* Kultur, doch wird sie dadurch zugleich riskiert: Jede kulturgenerierende Operation könnte gegenüber jeder anderen „kultureller“ sein und damit Superiorität in Frage stellen: Übermensch versus Untermensch = Tier oder Tiernähe,

¹⁴ Das Labor als Modell einer von allen Störeinflüssen gereinigten Idealsituation analysieren Karin Knorr-Cetina (1984) und Michael Heidelberger (1997). Beide legen den Schluss nahe, dass Wiederholbarkeit – und damit „Erfolg“ – nur in dem Maße möglich wird, wie es gelingt, Kontrolle auszuüben und damit letztlich alles zu verwehren, was störend oder gar durchkreuzend wirksam werden könnte.

¹⁵ Beides knüpft an klassische Positionen an; zum einen an Max Weber (1972: 28), der, handlungstheoretisch, Macht als Chance definierte, den „eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen“ und zum anderen an Karl Marx (1972: 100), der, systemtheoretisch, Unterwerfung als „Personifikation der ökonomischen Verhältnisse“ verstand, durch die Menschen „ökonomische Charaktermasken“ werden.

¹⁶ Alle Schöpfungsmythen setzen ein Ungeordnetes, Unterschiedsloses voraus, in das „Ordnung“ durch Unterscheidung gebracht wird. Sie führt zu Orientierung und Wissen, zugleich auch zu Bewertung.

¹⁷ Das engl. Verb *bewilder* drückt das Bestürzende trefflich aus: Den Weg verlieren und ins Bodenlose stürzen. Auch die Psychologie fasste „Verrückt“- oder „Irr-Sein“ als Unfähigkeit, willentlich trennen, also Differenz ausmachen zu können.

fortwährender Kampf um Deutungshoheit, begründet in Operationen, die „Leitkultur“ beanspruchen oder, schlichter, unterwerfen.

Insofern ist Kultur das Medium der Differenz zum Tier, aber zugleich Operation zu Inklusion wie Exklusion. Indem mit dem Mittel des Menschwerdens, Kultur, vom Menschsein ausgeschlossen werden kann, ist Kultur in höchstem Maße ambivalent. Keine andere Anwandlung drückt dies besser aus als Panik. Pan personifiziert die Wildheit einer eruptiven Fruchtbarkeit (z.B. Frühjahrsflut des Nil, Regen), sein Flötenspiel die mühsam zu erwerbende Kunstfertigkeit des Zivilisierenden. Indem man sich in Fruchtbarkeitskulten (Bacchanalien) in Pans Felle hüllte und ausbrechen ließ, was ansonsten mühsam bezähmt werden musste, entstanden soziale Verfahren und Verständnisse, die Handhabbarkeit ermöglichten. Umkehr der Bedrängnisse: Von Wildheit in Kultur – und zwar zweifach: in reale Beherrschungstechnik und in bezähmende wie erinnernde Wildheitscamouflage. Panik wurde darüber zu einer symbolischen Ritualisierung, die sich nach und nach verselbständigte, bis man schließlich in Mummenschanz und Karneval (Moser 1986) die Gefährdung des Zivilisatorischen durch den Rückfall ins Tierische nicht mehr wahrnahm, sondern nur noch Erschreckensformen zur Belustigung. Seinen historischen Höhepunkt erlebte diese Transformation im Barock; Nicolas Poussins um 1635 entstandenes Gemälde „Bacchanal vor einer Pan-Büste“ steht stellvertretend für die Verharmlosung einer als anthropologisch aufzufassenden Gefährdung der Zivilisation zu bloßem Ringelreiß und Schäferspiel.

Die Urangst vor dem Verlust von Selbstbeherrschung und Naturbeherrschung ist jedoch keineswegs verschwunden, auch wenn sie sich mit jeder Stufe kultureller Entwicklung harmloser verkleiden kann. Unverändert ist Kultivieren Durchsetzen und Bewahren von Verhältnissen, in denen, nach Maß technischer Möglichkeiten, Sicherheit herrschen und Stetigkeit dauerhaft sein soll.

Wie panisch gerade sicherheitszentrierte Systeme operieren, zeigt die regelmäßige Unverhältnismäßigkeit ihrer Reaktionen auf Widerstreben. Sobald sich auch nur Spuren von Plötzlichem und Unerwartetem *diesseits* der Grenzlinie finden, herrscht höchste Erregung und höchster Alarmzustand, wird auch *jenseits* Krieg geführt und an der Verfassung gerüttelt. Dies führt gelegentlich zu ironischen Salti rückwärts – dann nämlich, wenn erst die faktische Reaktion zu erkennen gibt, wie panisch die wahrgenommene Differenz gemacht hatte.¹⁸ Man muss also exkludieren, um unterwerfen zu dürfen und man darf es desto radikaler, je größer die Differenz ist. Je größer die Differenz, desto entfernter die Chance zum „Re-Entry“ befriedender Inklusion. Das alles weiß man seit langem und man könnte es vorhersehen und den entgegen-gesetzten Pfad beschreiten. Das *wäre* dann Deeskalation und böte Verteidigung von Freiheit durch Zugewinn von Freiheitsgraden, nämlich als Möglichkeit, sich von Unterwerfung distanzieren und dadurch Differenz verringern zu können. Das wäre dann wirklich überraschend und zöge vermutlich Reaktionen nach sich, die man so plötzlich nicht erwartet hätte.

Literatur

Bernal, John Desmond: Science in History. 4 Vol. Cambridge, Mass.: MIT Press 1971

Berz, Peter: Licht und Riss, in: Kittler, Friedrich/Ofak, Ana (Hrsg.): Medien vor den Medien. München: Wilhelm Fink Verlag 2007: 123-159

¹⁸ Unter dieser Perspektive könnte man den Krieg in Afghanistan sehen: Weit unter der westlichen Leitkultur stehende Taliban sind dennoch so gefährlich, dass bei ihnen, am Hindukusch, unsere Demokratie verteidigt werden muss.

- Boore, Walter H.: *First Light. A Study in Belief*. London: Search Press 1973
- Boorstin, Daniel J.: *The Creators. A History of Heroes of the Imagination*. New York: Vintage Books 1992
- Carr, Lowell J.: Disaster and the sequence-pattern concept of social change, *The American Journal of Sociology* 38, 1932, 2: 207-218
- Ciampi, Luc: *Außenwelt, Innenwelt. Die Entstehung von Zeit, Raum und psychischen Strukturen*. Vandenhoeck & Ruprecht 1988
- Claessens, Dieter: Katastrophen und Anastrophen, in: Dombrowsky, Wolf/Pasero, Ursula (Hrsg.): *Wissenschaft, Literatur, Katastrophe. Festschrift zum Sechzigsten Geburtstag von Lars Clausen*. Opladen: Westdt. Verlag 1995: 66-73
- Erhart, Walter: Traumbilder, Glücksritter, Bildungslegenden. Europäische Italienreisen im 19. Jahrhundert, *Arcadia - Internationale Zeitschrift für Literaturwissenschaft / International Journal for Literary Studies* 26, 1991, 3: 265-289
- Geisenhanslüke, Achim/Rott, Hans (Hrsg.): *Ignoranz. Nichtwissen, Vergessen und Missverstehen in Prozessen kultureller Transformation*. Bielefeld: transcript 2008
- Gennep, Arnold van: *Übergangsriten (Les rites de passage)*. Übersetzt v. Klaus Schomburg und Sylvia M. Schomburg-Scherff. Frankfurt/M., New York: Campus 1986
- Handke, Peter: *Die Innenwelt der Außenwelt der Innenwelt*. Frankfurt, M.: Suhrkamp 2003
- [Heidelberger, Michael: Die Erweiterung der Wirklichkeit im Experiment. ZIF-Mitteilungen 2/1997:3-19. Bielefeld: Zentrum für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld](#)
- [Knorr-Cetina, Karin: Die Fabrikation von Erkenntnis. Zur Anthropologie der Wissenschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1984](#)
- Kuhn, Thomas S.: *The Structure of Scientific Revolutions*. Chicago, Ill.: Chicago University Press 1962
- LeBreton, David: *Lust am Risiko*. Übersetzt v. Robert Detobel. Frankfurt/M.: dipa-Verlag 1995
- Marcuse, Herbert: *Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft*. Neuwied, Berlin: Luchterhand 1967
- Marx, Karl: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. MEW Bd. 23*. Berlin: Dietz 1972
- Matz, Jutta /Mehl, Heinrich (Hrsg.): *Vom Kienspan zum Laserstrahl. Zur Geschichte der Beleuchtung von der Antike bis heute*. Husum: Husum Verlag 2000
- Moser, Dietz-Rüdiger: *Fastnacht, Fasching, Karneval. Das Fest der „verkehrten Welt“*, Graz: Edition Kaleidoskop 1986

- Nerlich, Michael: Abenteuer oder das verlorene Selbstverständnis der Moderne: von der Unaufhebbarkeit experimentalen Handelns. München: Murmann Verlag 1997
- Nerlich, Michael: Kritik der Abenteuer-Ideologie. Beitrag zur Erforschung der bürgerlichen Bewußtseinbildung 1100-1750. Berlin: Akademie Verlag 1977
- Nussbaum, Frederick L.: The Triumph of Science and Reason 1660-1685. New York: Harper & Row 1962
- Richter, Dieter: Schlaraffenland. Geschichten einer populären Phantasie. Köln: Diederichs Verlag 1984
- Schivelsbusch, Wolfgang: Lichtblicke. Zur Geschichte der künstlichen Helligkeit im 19. Jahrhundert. Frankfurt/M.: Fischer 2004
- Schumacher, Joachim: Die Angst vor dem Chaos. Über die falsche Apokalypse des Bürgertums. Paris: Edition Asra 1937
- Stone, Lawrence: The Causes of the English Revolution 1529-1642. London: Routledge 1972
- Süßenberger, Claus: Abenteuer, Glücksritter und Maitressen. Virtuosen der Lebenskunst an europäischen Höfen. Frankfurt, New York: Campus: 1996
- Tarnas, Richard: Idee und Leidenschaft. Die Wege des westlichen Denkens. Hamburg: Rogner & Bernhard 1997
- Tüffers, Uwe/Stiehler, Matthias: Männer sind gefährlich? Sexualität zwischen Lust und Risiko, Blickpunkt Der Mann 3/2007: 19-23
- Turner, Victor: The Ritual Process. Structure and Anti-Structure. Chicago: Hawthorne 1995
- Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie. Studienausgabe. Tübingen: J.C.B. Mohr 1972 (5. Aufl.)